

tet schon deshalb seltsam an, da zwei Drittel dieser Leitung in Fulda neu gewählt wurden, und man sie also schlecht für Dinge verantwortlich machen kann, die sie nicht zu verantworten hat. Im übrigen war die Bundesleitung nach allem, was dazu zu hören war, auch gegenüber den Bischöfen bemüht, die Angelegenheit nicht unnötig eskalieren zu lassen.

So groß auch der Wirbel um diese Bundeskonferenz war, den wirklichen Fragen *kirchlich-verbandlicher Jugendarbeit* scheint man nicht nähergekommen zu sein. Das Problem sind nicht eigentlich Meinungsunterschiede in einigen Frauenfragen – das Problem ist die grundlegende Auffassung von *Aufgabe und Funktion eines Jugendverbandes*. Und eine lautstarke und sich zuweilen selbst disqualifizierende Kritik an der verbandlichen Jugendarbeit aus bestimmten Teilen des Katholizismus macht es den Gegnern in den Verbandsbürokratien einfach zu leicht, sich von ihr zu distanzieren.

Liest man in den Papieren, die der Bundeskonferenz vorgelegen haben (den ganzen Stoß von rund 300 Seiten werden wohl nicht einmal alle Delegierten gelesen haben) oder auch in der Politischen Erklärung, die man seinerseits verabschiedete, dann ist jedenfalls unübersehbar, wie abgehoben von der verbandlichen Realität sich vieles in diesen Produkten ausnimmt. Mit einer durch möglichen Zweifel kaum getrüben Sicherheit werden da die Probleme der Welt gelöst bzw. als lösbar ausgegeben, daß man sich nur wundert, warum sich der Rest der Welt mit eben diesen Fragen so schwer tut. Steht diese Papierarbeit in ausreichendem organischem Zusammenhang zur gesamten Arbeit eines solchen Verbandes? Sähe hier nicht manches anders aus, wenn man konsequenter dem Raum geben würde, was aus den Diözesen und Gemeinden an Problemen aufgeworfen wird? Etwas bescheidener täte es durchaus. Was eben nicht heißen muß, man wolle diesem Verband die Zähne ziehen und ihn zu einem frömmelnden Freundeskreis herunterstufen. – Aber wo sind bei einem Papier-tiger auch die Zähne, die man ziehen könnte?

## Kein Glasnost

*Litauen blieb auch bei der 600-Jahr-Feier seiner Christianisierung abgeriegelt*

Am 28. Juni gedachte die katholische Kirche in Litauen der *Christianisierung ihres Landes vor 600 Jahren*. Mittelpunkt der Feiern war die Hauptstadt Vilnius, wo die Bischöfe in sechs Kirchen zugleich Pontifikalämter feierten. Die Kirchen waren dicht mit Gläubigen gefüllt. Viele von ihnen folgten dem gottesdienstlichen Geschehen auf den Plätzen um die Kirchen, auf die die Gottesdienste per Lautsprecher übertragen wurden. In der Hauptkirche von Vilnius, St. Peter und Paul, zelebrierte der Vorsitzende der Litauischen Bischofskonferenz und Apostolische Administrator von Kaunas, Erzbischof *Liudvikas Povilonis*, zusammen mit dem Weihbischof von Riga, *Janis Cakuls*, der im Auftrag des 91jährigen Kardinals *Julijans Vaivods* die Katholiken Lettlands bei den Jubiläumsfeierlichkeiten vertrat. Auch der Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats, Metropolit *K. V. Filaret*, kam zu diesem Anlaß nach Vilnius.

Am gleichen Tag wurde das Jubiläum auch in Rom begangen, wo der Papst einen Festgottesdienst hielt, zu dem Bischöfe aus allen europäischen Ländern eingeladen waren und während dessen Johannes Paul II. den ehemaligen Erzbischof von Vilnius, *Jurgis Matulaitis-Matulevicius*, seligsprach. Zu den Feiern in St. Peter konnte auch eine 9köpfige litauische Delegation unter der Leitung des Apostolischen Administrators von Telsiai und Klaipeda, *Antanas Vaicius*, nach Rom reisen, während keinem römischen Vertreter die Einreise nach Litauen erlaubt wurde.

Die katholische Kirche Litauens ist nach der der russisch-orthodoxen Kirche zwangskorporierten „unierten“ Kirche der Ukraine die einzige

katholische Kirche auf sowjetischem Territorium, der die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung eines Landes angehört, und zugleich diejenige katholische Kirche, die von allen Kirchen Osteuropas lange Zeit unter den Verhältnissen des „verordneten Atheismus“ am meisten zu leiden hatte. Dabei haben *der nationale* (Russifizierung der baltischen Staaten) *und der konfessionelle Aspekt* in den Augen der sowjetischen Behörden zusammengewirkt.

Trotz teilweise harter Verfolgungen und Beschränkungen, die selbst über das in kommunistischen Ländern Übliche hinausgehen (bis heute konnte keine litauische Diözese regulär mit einem residierenden Bischof besetzt werden; jede religiöse Tätigkeit außerhalb der kirchlichen Räume ist praktisch verboten, und die staatlichen Kirchenbehörden bestimmen nicht nur über die Zahl der Priesterkandidaten und ihrer Professoren, sondern auch über deren Eignung mit), hat sich in Litauen ein *halbwegs intakter Katholizismus* erhalten: Zwischen 75 und 80 Prozent der (litauischen) Bevölkerung bezeichnet sich nach wie vor als katholisch, ungefähr die Hälfte von ihnen besucht regelmäßig den Gottesdienst, 90 Prozent der Kinder werden getauft. Von 717 Kirchen (vor 1940) sind noch 630 geöffnet und werden von insgesamt 665 Priestern versorgt, wobei ca. ein Sechstel von ihnen über 80 ist und an die 85 keine staatliche Erlaubnis zur Ausübung ihres geistlichen Berufs haben. 130 Seminaristen (es gibt einen staatlichen – in letzter Zeit etwas gelockerten – *Numerus clausus*) studierten im letzten Jahr im Zentralseminar in Kaunas. Litauische Katholiken – auch Geistliche – haben in den letzten Jahren immer wieder *Zeichen besonderer Mutes* gesetzt: durch Eingaben an die staatlichen Kirchenbehörden und auch an den sowjetischen Parteichef. Die Untergrundzeitschrift „Chronik der katholischen Kirche in Litauen“, die seit 1972 erscheint und regelmäßig auch in den Westen gelangt, konnte bisher trotz aller behördlichen Zugriffversuche in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen herauskommen.